Münchner Merkur
Journal
Das Wochenend-Magazin des Münchner Merkur

Münchner Merkur Nr. 269, Wochenende, 22./23. November 2014

Kalte Ohren

Brauchen Pferde im Herbst und Winter Decken? > Seite 3

Thomas Jakob Renner saß drei Jahre lang im Gefängnis. Und er kehrt immer wieder in Haftanstalten zurück. Mittlerweile freiwillig. Renner hat den Verein „Subsidium“ gegründet, der ehemalige Straftäter bei ihrem Neuanfang unterstützt – emotional sowie rechtlich. Denn auf dem Weg zurück in die Freiheit gilt es, viele Hürden zu überwinden.

Im Gefängnis fühlt man sich von allen im Stich gelassen. Es kostet Kraft, Verantwortung zu übernehmen und sich selbst wertzuschätzen. PANTHERMEDIA

Der Weg in die Freiheit

Ein Verein begleitet Häftlinge in ein verändertes neues Leben

VON SYLVIE-SOPHIE SCHINDLER

Er war verliebt und sogar schon verlobt. Diese Frau und sonst keine, dachte er. Doch statt mit seiner Lebensgefährtin vor dem Traualtar landete Thomas Jakob Renner im Gefängnis – angeklagt wegen schweren Betrugs und wiederholter Trunkenheit am Steuer. Dort, in seiner Zelle, fühlte er sich so alleine wie noch nie zuvor. Freunde und Bekannte wandten sich ab. Nur die Freundin schien zu ihm zu halten. Drei Monate später ließ auch sie sich nicht mehr blicken. „Da hatte ich einen Nervenzusammenbruch“, erzählt der inzwischen 44-Jährige. Die Freundin, sie sei sein Leben gewesen. „Ich hatte ja kein eigenes. Und dann bricht das, was man für sein Leben hält, mit einem Mal weg.“

Fragen kamen in ihm hoch: Warum passiert ausgerechnet mir das? Hätte es anders kommen können? Und: Wer bin ich? Er sollte genug Zeit haben, um darüber nachzudenken: Seine Haftzeit in der JVA Stadelheim und später dann JVA im bayerischen Kaisheim an der Donau dauerte von September 2005 bis Oktober 2008.

Auch heute hält sich Renner regelmäßig in deutschen Haftanstalten auf. Nicht, weil er muss, sondern weil er das will. Er hält dort Workshops ab, spricht vor Häftlingen, erzählt aus seinem eigenen Leben, davon, was er erst durch die dunklen Stunden im Gefängnis erkannt hat. „Über meine Geschichte bringe ich den Inhaftierten ihr eigenes Handeln und das daraus resultierende Ergebnis näher“, erklärt der gelernte Kaufmann. Verantwortungsübernahme und Selbstwert sind Begriffe, die ihm wichtig sind. Einer seiner Botschaften lautet: „Wer sich etwas wert ist, bringt sich nicht in die Gefahr, seine Freiheit zu riskieren.“ Renner nimmt kein Blatt vor dem Mund. „Ich sag auch, lasst die Tränen fließen, wenn euch danach zumute ist, ich weine doch auch manchmal.“ Aber er schont seine Zuhörer auch nicht: „Ihr seid selbst für eurer Schlamassel verantwortlich.“

Renner war mal einer von ihnen, deshalb fühlen sich die Inhaftierten sofort von ihm verstanden, einige schreiben ihm nach dem Ende der Workshops Briefe und Mitteilungen wie: „Sie haben mir Glauben und Hoffnung geschenkt, an mich selbst zu glauben.“ Und: „Danke, dass du bei uns warst. Jetzt weiß ich, dass ich nicht allein bin.“

„Draußen“ wieder zurechtkommen

Den Häftlingen Mut zu machen und sie nach der Entlassung nicht im Stich zu lassen, das treibt Renner an. Anfang 2009 initiierte er mit seinem damaligen Strafverteidiger Adam Ahmed den Verein „Subsidium“, der in der Region München tätig ist. „Ich hatte das Gefühl, dass ich der Gesellschaft etwas zurückgeben muss, nachdem ich ihr so lange geschadet habe“, erklärt Renner. Das Wort Subsidium kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „Beistand, Unterstützung“. Nicht selten kommen Häftlinge, die gerade entlassen wurden, mit dem „Draußen“ nicht zurecht. Viele stehen vor zig Hürden: Die Suche nach einer Wohnung, die Bewerbung um einen Job, der Gang zu diversen Ämtern, zu Therapeuten und Schuldnerberatungsstellen. „Es gibt im Grunde für jedes Problem unterstützende staatliche, private und karitative Einrichtungen, den Ex-Häftlingen sind diese Möglichkeiten oft nicht bekannt“, sagt Renner. Das ehrenamtliche „Subsidium“-Team nennt Anlaufstellen und ist oft Vermittler, wenn es um eine Arbeitsstelle geht. „Wir kooperieren mit verschiedenen Arbeitgebern, die bereit sind, ehemals Inhaftierten eine faire Chance zu geben“, so Renner. Fragen nach möglichen Straftaten in der Vergangenheit muss zwar niemand im Vorstellungsgespräch beantworten, Renner aber rät dazu, ehrlich zu sein: „Die Vergangenheit holt einen meistens sowieso ein, deshalb ist es besser, zu sagen, was hinter der Lücke im Lebenslauf steckt und nicht seinen Neustart mit einer Lüge zu beginnen.“ Damit übernehme man Verantwortung für seine Fehler und schaffe die Basis für Vertrauen. Natürlich, die Gefahr abgelehnt zu werden, sei da, aber auch die Möglichkeit, seine Chancen zu vergrößern nach der Logik: „Wenn einer so ehrlich ist, dann ist das ein loyaler Mitarbeiter.“

Das eigene Potenzial richtig nutzen

Arbeitgeber sollten sich, wie Renner befindet, selbst eine Chance geben, indem sie einen Ex-Inhaftierten einstellen: „Die kommen mit einem großen Potenzial, das in die falsche Richtung gelaufen ist.“ Man nehme einen Drogendealer. „So einer hat im Grunde viel Ahnung von Marketing und Logistik, nur konnte er diese Fähigkeiten bisher nicht positiv einbringen.“ Dass es sich lohnt, die Flucht nach vorne anzutreten, hat Renner selbst erfahren. Es war 2008, Renner befand sich im offenen Vollzug, da bewarb er sich um einen Job als Handy-Verkäufer. Das Vorstellungsgespräch eröffnete er mit den Worten: „Ich möchte Ihnen etwas mitteilen: Ich sitze zurzeit noch im Gefängnis.“ Die Personaler waren sprachlos. Im Raum hätte man eine Stecknadel fallen hören können. Nach einigen Wochen kam ein Anruf, Renner hatte den Job.

Einen Job zu bekommen, ist die eine Sache. Ihn zu halten, eine andere. „Die ersten drei Monate nach der Entlassung sind entscheidend“, weiß der Münchner Anwalt Ahmed. Die Rückfallquote sei hoch. „Der beste Opferschutz besteht darin, dass ehemalige Straftäter wieder im Leben ankommen.“ Immerhin: Gut die Hälfte aller Betroffenen, die bei Subsidium Hilfe suchen, lassen sich nicht mehr zu ihrem alten Leben verführen. „Die Verlockungen sind groß“, so Renner. Seiner Erfahrung nach würden viele gerne anders sein, doch sie können es nicht. „Es fehlt der Zugang zu sich selbst und somit auch die Erkenntnis, dass jeder Änderungen in sich auslösen kann“, erläutert Renner. Dabei Begleitung zu haben, kann entscheidende Weichen stellen.

Ohne „Subsidium“ wäre auch Lenas (Name geändert) Leben anders verlaufen. „Dann wäre meine Familie kaputt“, sagt die Münchnerin. Ihr Mann, mit dem sie eine fünfjährige Tochter hat, wäre nach Bosnien abgeschoben worden. Durch den Konsum von Drogen war er mehrmals straffällig geworden. Doch es gelang ihm, sein Leben zu ändern. Seit über zehn Jahren rührt er keine Drogen mehr an. „Trotzdem sind wir immer noch damit beschäftigt, die Altlasten aufzuräumen“, berichtet Lena.

Endlich jemand, der nicht verurteilt

Jeder Gang zur Behörde sei ein Spießrutenlauf. „Man wird ständig mit Vorurteilen konfrontiert, niemand hört einem einfach mal zu.“ Am Ende ihrer Kräfte war Lena schließlich auf „Subsidium“ gestoßen. „Das war meine Rettung. Endlich jemand, der einen nicht verurteilt“, sagt Lena.

„Haftanstalten sind nichts anderes als Spiegelbild der Gesellschaft“, philosophiert Renner mit seinen Hafterfahrungen. „Die meisten Menschen übernehmen keine Verantwortung für sich selbst und suchen den Schuldigen gerne woanders – so wie es die meisten Inhaftierten tun.“ Die einen seien emotional inhaftiert, die anderen eben in einem Gebäude. Renner hat seinem Leben selbst die entscheidende Wendung gegeben: Vor wenigen Wochen kam seine Tochter zur Welt, als Schauspieler ist er inzwischen gefragt. Und wenn er wieder vor den „Jungs“ in den Haftanstalten steht, dann wird er nicht müde, ihnen zu sagen: „Ihr seid alle was wert.“

HILFE

BERATUNGSSTELLEN IN MÜNCHEN

>> Die Mitarbeiter des Vereins „Subsidium“ sind unter der kostenlosen Telefonnummer 0800/3777000 zu erreichen. Weitere Informationen unter www.subsidiumev.de.

>> Neben Subsidium hilft auch der Bayerische Landesverband für Gefangenenfürsorge und Bewährungshilfe. Hier gibt es ebenfalls Hilfsangebote bei der Job- und Wohnungssuche. Außerdem hilft der Verein finanziell bei der Therapie gewaltbereiter Täter. Telefon 089/6903845, www.baylgb.de. Zudem gibt es für ehemalige Inhaftierte bei den Arbeitsagenturen bundesweit eigene Resozialisierungsbeauftragte.

>> Münchner Zentralstelle für Strafentlassenenhilfe (MZS), Telefon 089/3801560, www.kmfv.de.

>>Sozialdienst katholischer Frauen – Landesstelle Bayern, Telefon 089/53886016, www.skf-zentrale.de.

>>Evangelische Straffälligenhilfe – Evangelisches Hilfswerk München, Telefon 089/5459410; www.ehrenamt-im-strafvollzug.de/muenchen.htm.

Thomas Jakob Renner weiß, wovon er spricht, wenn er Häftlingen Mut macht. Er büßte drei Jahre lang seine Freiheit ein. UNFRIED

Wer hinter Gittern sitzt, fühlt sich nicht nur in einer Anstalt, sondern auch emotional inhaftiert. Wieder in Freiheit, brauchen Betroffene oft lange, um diese Freiheit als solche wahrzunehmen. DPA

INHALT

LEBEN

Wollen Sie endlich Tacheles reden?

Sprachkurse, in denen man Neuhebräisch lernt, erfahren viel Zulauf. > Seite 2

Welt & Wissen

Schwebend über den Häusern

Die Seilbahn als attraktives urbanes Verkehrsmittel. > Seite 5

Spritztouren

Drachenpfad am Parzenbichl

Die geschichtenreiche Ilkahöhe bei Tutzing entdecken. > Seite 6

IMPRESSUM

Verantwortliche Leitung
Matthias Busch
mbusch@merkur-online.de
Tel: 089/5306-412
Fax: 089/5306-8657